

SCHEDE MEDIEVALI. *Rassegna dell'Officina di Studi Medievali*. Numero 2, Gennaio-Giugno 1982. Palermo: Arti Grafiche Siciliano 1982. 236 S.

Es gilt, die Zeitschrift des neugegründeten mediävistischen Instituts von Palermo vorzustellen. Das Institut, die „Officina di Studi Medievali“ (via del Parlamento 32, I-90133 Palermo) wurde 1979 gegründet; sein Präsident ist P. Luigi Gattuso OFMConv. Zum wissenschaftlichen Beirat (Comitato Scientifico) gehören u. a. zwei deutsche Mediävisten, die Proff. B. Bischoff und H. Enzensberger. Das wissenschaftliche Publikationsorgan des Instituts, die „Schede Medievali“, erscheinen halbjährlich.

Das vorliegende Heft 2 der Zschr. präsentiert sich mit einer Reihe von Rubriken. Die „Contributi“ umfassen drei Artikel (ursprünglich Vorträge des „I Colloquio Medievale sul tema: ‚La schola palatina: intellettuali e politica in età carolingia‘“): B. Bischoff, Il ruolo del libro nella riforma di Carlo Magno (7–13), M. Cristiani, „Lex-justitia“. Giovanni Eriugena maestro palatino e la maturità della cultura carolingia (14–31), C. Leonardi, Alcuino e la rinascita culturale carolingia (32–53). Die folgende „Postille“ – eine Neuerung gegenüber Heft 1 – besteht aus einem Beitrag von G. Gioia, Nota sul ‚Mistero del Soprannaturale‘. In margine agli scritti di Henri de Lubac (54–66). Ob die Abteilungen „Recensioni“ (67–101) und „Schede“ (102–156) (in ThPh vergleichbar den früheren ‚Besprechungen‘ und ‚Umschau‘) schon eine dauerhafte Kolonne darstellen, bleibt vorerst abzuwarten. Ein ähnliches Unterscheidungsproblem stellt sich nach dem Dafürhalten des Rez. für „Rendiconti“ (157–198) und „Cronache“ (199–217), vielleicht sogar für die „Notizie“ (218–229). – Daß eine Spezialzeitschrift einen ausgedehnten Rezensionsteil für Bücher und auch wissenschaftliche Kolloquien führt, dürfte als selbstverständlich gelten; desgleichen scheint der Austausch von Nachrichten, die die Zunft interessieren, wünschenswert. Doch unterliegt eine Halbjahreszeitschrift Bedingungen, die die Verwirklichung dieser Desiderate redaktionell nicht begünstigen. Für die „Schede Medievali“ wünschte sich der Rez., die Aufsplitterung der Rubriken möge reduziert werden, damit das Orchester der mediävistischen Zeitschriften um so klarer um eine neue Stimme bereichert werde.

R. BERNDT S. J.

LES PENSÉES DE PASCAL. Editées par Francis Kaplan. Paris: du Cerf 1982. 705 S.

Die Edition der „Pensées“ von Blaise Pascal ist von Anfang an eine schwierige Aufgabe gewesen. Die Erben fanden von seinem bekanntermaßen geplanten Projekt einer Apologie des Christentums diverse gebündelte Papiere in anscheinend vollständiger Unordnung („On les trouva tous ensemble, enfiléz en diverses liasses, mais sans aucun ordre & sans aucune suite ...“), wie sein Neffe Étienne Périer im Vorwort der sog. Port Royal-Ausgabe (1670) schreibt (Pascal: *Pensées* ..., Nachdruck Saint-Étienne 1971, 68). Man ließ zunächst diese Manuskripte so, wie man sie vorgefunden hatte, kopieren. Für die schwierige Frage, wie sie zu edieren seien, boten sich mehrere Lösungsmöglichkeiten an. Auch darüber berichtet Périer: Sie in der Form, wie sie überkommen waren, zu veröffentlichen, würde sie jeder daraus zu ziehenden Frucht beraubt haben, glauben die Nachlaßverwalter. Den Versuch, die Fragmente auszuführen und zu vollenden, hat man glücklicherweise aufgegeben, weil er nicht das Werk des verstorbenen Autors, sondern ein völlig anderes ergeben hätte. So hat man sich für ein „entre deux“ (ebd. 73) entschieden, die ausgearbeiteten Stücke übernommen, „sans y rien adjoûter ny changer“ (ebd.), gewisse Verbindungen eingefügt und das Ganze geordnet. Sieht man genauer hin, so lassen sich Prinzipien dieser Ausgabe entdecken: allzu gewagte Formulierungen wurden doch geglättet, Polemik – die den erreichten Kirchenfrieden zur Zeit der Veröffentlichung gestört hätte – wurde eliminiert etc. Insgesamt war dies sicher eine akzeptable Lösung unter den Bedingungen der Zeit. – Die weitere Editions-geschichte bietet zunächst in diesem Rahmen Ergänzungen und Anreicherungen.

Mit Condorcet (1776) schafft sich die Aufklärung ihre Ausgabe, die einerseits die Faszination, die der Autor ausübt, wahrt, andererseits seine „abergläubischen“ Seiten beiseitestellt, tadelt oder ins Kuriositätenkabinett rückt, – so das (nicht zur Apologie gehörige) „Mémorial“, das Condorcet als „Amulette trouvée dans l'habit de Pascal“ mitteilt, und zwar in einer Art faksimilierter Form (vgl. die eben genannte Nachdruck-